

Zeitschrift:	Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber:	Historischer Verein Uri
Band:	54-55 (1963-1964)
Artikel:	Franz Joseph Nager : Talammann zu Ursen und Naturforscher : 1803-1879
Autor:	Regli, Eduard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-405723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Franz Joseph Nager

Talammann zu Ursen und Naturforscher
1803—1879

Von P. Eduard Regli

Zum ersten Mal wird hier der Versuch gemacht, diesen vielseitigen und in etlicher Hinsicht bedeutenden Mann eingehender zu würdigen. Die weltanschaulich-politische Literatur der kritischen Jahre 1847—1853 erwähnt ihn zwar häufig.¹⁾ Auch anderwärts wird des öfters kurz seiner politischen Einstellung gedacht. Die das Ursental durchziehenden Reisenden erwähnen in ihren Reiseberichten seine guten naturkundlichen Kenntnisse. Namentlich aber rühmen eigentliche Naturwissenschaftler, die er persönlich oder aus seinem Briefwechsel kannte, sein weit über einen Amateur hinausgehendes Wissen. Immerhin sind alle diese Erwähnungen und bekannt gewordenen Ausführungen verhältnismässig kurz. Ich selber konnte für gewisse Strecken seines Lebenslaufes interessante und wichtige ungedruckte Quellen ausfindig machen, die in meiner Darstellung ausgiebig zum Worte kommen sollen. Daneben aber, und sogar vorwiegend soll die Bedeutung Nagers als Naturforscher dargelegt werden. Was Franz Joseph Nagers sehr rege politische Tätigkeit in seinen Mannesjahren anbelangt, so wollen hier keine unnütze Trübungen aufgewühlt werden. Sie wird vielmehr eher knapp in die zunächst wohl notwendige Darstellung seines Lebenslaufes eingefügt. Das darauffolgende Kernstück dieser Studie aber soll den naturkundlichen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen Nagers gelten. Mit andern Worten: der Naturforscher Nager, im engern und im weitern Sinne, hat in dieser Untersuchung das erste Wort.

¹⁾ Siehe namentlich die vielen auf ihn bezüglichen Notizen und Artikel im hochkonservativen Organ «Schwyzer Zeitung», Jahrgänge 1850—1853. Gedruckt bei A. Eberle in Schwyz.

I. Der Lebenslauf von Franz Joseph Nager

Franz Joseph wurde als jüngstes von 10 Kindern einer der wenigen «regierenden» Familien des Urserntales (der Nager, Meyer und Christen von Andermatt und der Müller von Hospental) in Andermatt am 8. März 1803 geboren.²⁾ Sein Vater war Felix Maria Donatian Nager (1751—1813)³⁾, ein wohlhabender Kaufmann und 1793/95 Talammann von Ursern.⁴⁾ Als er am 28. Mai 1813 starb, liess er Franz Joseph als kaum zehnjährigen Halbwaisen zurück. Offenbar um den Unterschied von den Sprösslingen aus andern Andermatt-Nagerfamilien zu betonen, von denen übrigens etliche ihr politisches (konservatives) Heu durchaus nicht auf der gleichen Bühne hatten wie der spätere Franz Joseph Nager, gab er sich, als er zu Aemtern und Würden gelangte, stets den Beinamen Donatians. Die Mutter von Franz Joseph hiess Maria Clara und stammte aus dem Geschlechte der Christen. Sie war bei der Geburt ihres jüngsten Kindes 41 und beim Tode ihres Gatten 51 Jahre alt.⁵⁾

Der junge Franz Joseph besuchte zuerst die Primarunterschule von Andermatt. In die anschliessende Primaroberschule, wo ein Kapuzinerpater den Unterricht erteilte, ging er wohl nur kurze Zeit. Er konnte offenbar bald darauf in die von einem andern Kapuzinerpater, dem «Professor», geleitete Latein- bzw. Sekundarschule in Andermatt eintreten. Die Vorbedingungen für die Aufnahme waren nicht sonderlich hart: «Wer unter die Studenten (so grosszügig durften sich die aufgenommenen Latein- und Sekundarschüler nennen) will aufgenommen werden, der soll fertig teutsch lesen und fertig teutsch und lateinisch dictando schreiben können, und das Einmaleins aus dem Gedächtnis hersagen können».⁶⁾ Wer nicht so hoch hinaufstrebte oder die erforderlichen Vorkenntnisse

²⁾ Gemäss dem Taufbuch und dem Familienbuch der Pfarrei Ursern, im Pfarrarchiv in Andermatt.

³⁾ Familienbuch der Pfarrei Ursern, im Pfarrarchiv in Andermatt.

⁴⁾ Nach «Protokolle des Talrates von Ursern», im Talarchiv im Rathaus in Andermatt.

⁵⁾ Siehe Anmerkung 2.

⁶⁾ Siehe «Gesetze und Verordnungen für die Studenten zu Ursern ... Gutgeheissen am 13. September 1813 von den Herren Schulräten». Enthalten in einem

nicht zu erreichen vermochte, der blieb eben weiter in der Oberprimarschule, bis man ihn endgültig aus den Schulbänken entliess. Die Latein- bzw. Sekundarschule war nur für Knaben bestimmt. Tatsächlich handelte es sich um eine Doppelschule unter dem gleichen P. «Professor», weil — zwar wohl eher ausnahmsweise — die Schüler auch vom Lateinunterricht dispensiert werden konnten. Franz Joseph Nager aber nahm nachweisbar als Lateinschüler am Unterricht teil. Die in Anmerkung 6 genannte Schulordnung zeigt mit aller Deutlichkeit, dass bei diesen so benannten «Studenten» (eben den Latein- und Sekundarschülern) auf stramme Haltung und eifrigen Fleiss gehalten wurde, dass aber auch frohe freie Stunden zu ihrem Rechte kamen. Der «Professor» zu Franz Joseph Nagers Zeit war P. Johann Paul Wespi von Schüpfheim. Seine beiden hinterlassenen Manuskriptbände⁷⁾ geben Aufschluss darüber, dass er sich eifrig für die Schulstunden vorbereitete und dass er den Unterricht sehr abwechslungsreich, lebendig und aktuell zu gestalten verstand. Der Sekundarschüler (mit Latein) Franz Joseph ist für die Jahre 1812/13 und 1813/14 vermerkt.

In seinem ersten Sekundar- (Latein-) Schuljahr⁸⁾ zeichnete sich Nager weder in der Biblischen Geschichte noch in der Briefabfassung und im Latein sonderlich aus, doch etwas mehr in der Naturlehre und Naturgeschichte. Allgemein wird er jedoch für seine Fortschritte als einer der ersten seiner Klasse (es bestanden zwei Klassen) gerühmt, und im Rechnen erhielt er mit einem seiner Mitschüler sogar den Ehrenpreis. Bei der Prämien- oder Preisausteilung wurde er deshalb in einem langen Gedichte («Spiesse» nannte man solche Preisgedichte) geehrt. Die erste Strophe daraus sei hier wiedergegeben:

dicken Manuskriptband der Zentralbibliothek in Luzern, mit MSS 255/4 (II) bezeichnet und mit der Aufschrift «Examen und Spiesse». Dort befindet sich auch ein zweiter solcher Manuskriptband MSS 255/4 (I), «Aufsätze und Briefe», der sich auf die gleiche Schule (die Latein- und Sekundarschule in Andermatt) und die gleiche Zeit (Schuljahr 1811/12 bis und mit Schuljahr 1813/14) bezieht. Beide Bände sind für die Führung dieser einfach nur Lateinschule genannten Schule vor 150 Jahren ausserordentlich interessant.

⁷⁾ Siehe Anmerkung 6.

⁸⁾ MSS 255/4 (II), siehe Anmerkung 6.

«Ein Schütz wie unser Vater Tell
Und noch dazu die beste Seel',
Ein junger, frischer, braver Mann
Erscheint hier auf der Ehrenbahn.
Franz Joseph, unser kleine Held,
glänzt hier mit Ruhm im Ehrenfeld.»⁹⁾

Mehr noch als in dieser wird in den vielen nachfolgenden Strophen das Schülerleben mit dem Jägerleben verglichen, wobei in origineller Weise ganz bestimmte ergiebige Jagdgründe in den Bergen um Andermatt genannt werden. Der Verfasser dieses und zahlreicher anderer in MSS 255/4 (II)¹⁰⁾ genannten «Spiesse», in denen immer wieder Anspielungen auf die Jagd und das Jagdleben gemacht werden, ist zweifellos der damalige Pfarrer und Schulpräsident von Andermatt, der aus Andermatt selbst stammende P. Archangelus Wolleb. Seit 1798, der Franzosenzeit, mit ihrem gerade für Ursern grossen Elend, und bis zu seinem Tode im Oktober 1817 wirkte er als eifriger und beliebter Seelenhirte seiner heimatlichen Pfarrgemeinde. Dabei ging er aber — ohne dass irgend jemand daran Anstoss nahm — in der offenen Zeit mit Hingabe der Jagd nach und konnte sich deshalb in den wildreichen Gebieten der umliegenden Alpen und Berge vortrefflich aus. Einmal verfassten die Latein- und Sekundarschüler sogar einen Aufsatz; wie sie mit dem Professor einen Ausflug auf den Rossbodenstock machen wollten, wegen eintretenden schlechten Wetters auf der Rossbodenalp aber festgehalten wurden und sich hier vergnügten, so gut es ging, und wie dann schliesslich der Pfarrer Archangelus von der Jagd kommend zu ihnen stiess, wieder einmal ein enttäuschter und erfolgloser Jäger! Der P. Professor macht dazu die sarkastische Bemerkung: «Dieser gute Jäger, der aber selten etwas kriegt.»¹¹⁾

Im folgenden Lateinschuljahr (1813/14) bessern sich Franz Josephs Leistungen im Latein- und Religionsunterricht, ebenfalls in der Naturgeschichte, aber nicht in der Naturlehre. Dagegen erhält er diesmal beim Schulschluss den Ehrenpreis wieder für das Rech-

⁹⁾ Aus dem Band «Examen und Spiese», siehe Anmerkung 6.

¹⁰⁾ Siehe Anmerkung 6; MSS 255/4 (II).

¹¹⁾ In «Aufsätze und Briefe», MSS 255/4 (I). Siehe Anmerkung 6.

nen und dazu für die Biblische Geschichte. Der entsprechende «Spiess» auf seine Leistung wird jetzt mit einem Blumenteppich verglichen und ihm darin der Name «der rote Franz» gegeben (weil er rote Haare hatte).¹²⁾ Von einigem Interesse und pikant ist es festzustellen, dass er in der Latein- und Sekundarschule sowohl seinen schärfsten späteren politischen Gegner, Joseph Fidel Christen, von 1848 bis 1861 einer der zwei urnerischen (und konservativen) Ständeräte sowie seinen späteren Schwager und engen politischen Anhänger, den Talschreiber Eduard Cathry, zu Mitschülern hatte; aber auch P. Adalbert (mit dem Taufnamen Georg) Regli, den letzten Abt von Muri, Begründer des Klosters Gries im Südtirol und massgebenden Mann bei der Uebernahme des Lehrkörpers der höheren Lehranstalt von Obwalden, des Kollegiums von Sarnen, durch das Benediktinerkloster Muri-Gries.

Franz Joseph Nagers Besuch der Latein- und Sekundarschule in Andermatt wurde hier etwas eingehend dargestellt, weil darüber weder im Druck noch sonstwie bisher etwas bekannt war und weil diese Zeitspanne auf Nagers späteres Leben — sei es im positiven oder negativen Sinne — doch irgendwie bedeutsame Schlaglichter wirft. Im übrigen sind diese Mitteilungen schon deswegen wichtig, weil wir über Nagers weitere Ausbildung, nach seinem Abgang von der Lateinschule, sehr dürftige Kenntnis besitzen. Dr. Casimir Mösch, Direktor der Zoologischen Sammlung des Eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, ein ausgebildeter Naturwissenschaftler, in späteren Jahren persönlich und durch «Naturalien»-Handel mit Nager gut bekannt, berichtet 1879 in seinem Nachruf auf Nager¹³⁾ etwas wenig über dessen weiteren Studiengang. Nach diesem Zeugnis besuchte Franz Joseph Nager noch Schulen in Luzern und im schweizerischen Freiburg. Offenbar handelt es sich dabei nur um einige Jahre Mittelschule und um einen Welschlandaufenthalt zur gründlicheren Erlernung der französischen Sprache. Das Studium auf der Stufe einer Universität war ihm nicht vergönnt. Aber Nager

¹²⁾ Nach MSS 255/4 (II), siehe Anmerkung 6.

¹³⁾ Dieser Nekrolog von Moesch steht in den «Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (SNG) 1879, Jahresbericht 1878/79», SS. 135—137. Nachstehend immer zitiert als CM.

wurde ein Selfmademan in dem Sinne, dass er durch Selbststudium und eigene Forschung zu einer beträchtlichen Kenntnis der Mineralwelt und vor allem zu einer erstaunlichen Kenntnis der Tierwelt, in erster Linie derjenigen des heimatlichen Urserntales, gelangte.

Da sein Vater, wie gesagt, schon starb als Franz Joseph erst zehnjährig war, wollte man ihn nach seiner abgeschlossenen, nicht sehr ausgedehnten Bildungslaufbahn in das Kaufmannsgeschäft seines früh verstorbenen Vaters einspannen. Der für ihn bestimmte Beruf (Gotthardtransit- und Handelsverkehr) sagte ihm aber nicht zu. Seine wirkliche Neigung ging nach einer ganz anderen Richtung. Die Mineralogie und besonders die Ornithologie (Vogelkunde) des Urserntales boten dem lebhaften jungen Menschen «mehr idealen Reiz» ... und «bald hatte er sich zum Herrn der Situation im Mineralienhandel (des Urserntales) aufgeschwungen».¹⁴⁾ Er lernte auch Vogelälge zu präparieren und auszustopfen. Wie und wo — vielleicht in besondern Kursen oder auch selbstständig — er sich diese Kunstfertigkeit erworben hat, wissen wir heute nicht mehr. Auf jeden Fall galten und gelten die aus seiner Hand hervorgegangenen Präparate als sachlich und ästhetisch befriedigend. Ihm selber aber brachte diese Tätigkeit von der Bevölkerung des Urserntales den bezeichnenden und durchaus nicht verächtlich gemeinten Zunamen «dr Vogelstupf», der Vogelausstopfer, ein; und sogar heute noch, nach so vielen Jahren nach seinem Tode, ist Nager manchen Einheimischen von Andermatt unter diesem Namen bekannt. Sein Vater- und Wohnhaus war bis zu seinem Ableben der stattliche jetzige Gasthof Ochsen in Andermatt. Zu Franz Josephs Zeiten bestand dort aber noch kein Restaurationsbetrieb. Vielmehr richtete sich Nager im Erdgeschoss dieses Hauses sein «Lädeli» ein, wo er seine Mineralien ausstellte und verkaufte und anderseits seine Vogel- und sonstigen Tierpräparate herstellte und zur Schau und zum Verkaufe feilhielt.¹⁵⁾ Als 24jähriger Jungmann führte er im Jahre 1827 Anna Josepha Müller von Hospental, eine Tochter des späteren Talammanns Alois Müller, als Gattin heim. Die Ehe blieb

¹⁴⁾ CM. Siehe die unmittelbar vorausgehende Anmerkung.

¹⁵⁾ Nach verschiedenen, aus der lebenden Tradition in Andermatt, mündlich und schriftlich erhaltenen Auskünften.

kinderlos, und 1869, 10 Jahre vor seinem eigenen Tode, wurde sie — eine anscheinend ruhigere, stille Natur — ihm durch den Tod entrissen.¹⁶⁾

Von Nagers Aussehen geben meines Wissens nur einige Photographien aus seinen älteren Jahren (Abb. 1) Auskunft. Daneben besteht noch je ein Oelporträt im Besitz von Dr. M. Schnellmann in Luzern und im Historischen Museum von Uri. Er erscheint auf einer der Photographien als grosse, stattliche Figur von herrenmässigem Aussehen, aber mit einem Einschlag der Berglernatur. Er besass rote Haare; der «rote Franz» hiess er schon in dem oben erwähnten «Spiess» aus seiner Sekundarschulzeit. Später liess er sich dazu den Bart wachsen, der natürlich auch rot war. Schon auf dem Oelporträt im Besitze von Dr. M. Schnellmann trägt er als Talschreiber und junger Mann ein kurzes Bärtchen, und auf der Hinterseite des Porträts stand bis zur Restauration des Bildes in neuerer Zeit der Vermerk «Herr Thalschreiber Franz Joseph Nager, Mitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft; geboren zu Ursen 8. März 1803 ... Mathias Schieder pinxit 1838». Jedenfalls konnte es so nicht ausbleiben, dass Nager, nachdem er Talamann geworden war, vom geschliffenen Volksmund allgemein als «dr rout Ammä», der rote Ammann, bezeichnet wurde.^{16a)} Gesundheitlich muss er schon von früh auf eher schwach gewesen sein. Casimir Moesch bezeugt nämlich: «Von Jugend auf war er von schwächlicher Constitution. Er verdankte sein hohes Alter von 77 Jahren nur seiner geregelten, diäten Lebensweise».¹⁷⁾ Auch die «Schwyzer Zeitung» nennt ihn, natürlich polemisch aufgedonnert, «ein kaum zusammenhängendes Skelett, das auf dem heissen Ofen noch friert».¹⁸⁾ Schliesslich haben wir Nagers Selbstzeugnis, das trotz den Umständen, unter denen er es ablegte, doch als stichhaltig anzuerkennen ist. Als man ihn nämlich an der Talgemeinde von 1847 als Talamann vorschlug (und auch wählte), nannte er als

¹⁶⁾ Nach dem Familienbuch der Pfarrei Ursen. Siehe Anmerkung 2.

^{16a)} Die «Schwyzer Zeitung» spricht 1850 in verschiedenen Nummern von Nager kurzhin als dem «Rotbart» oder von «den struppigen Haaren seines krebsroten Bartes».

¹⁷⁾ CM. Siehe Anmerkung 13.

¹⁸⁾ «Schwyzer Zeitung», Juni 1850. Vgl. Anmerkung 1.

Einrede gegen den gemachten Vorschlag persönliche politische Gründe, aber auch seinen debilen Gesundheitszustand.¹⁹⁾

Von 1850—1874 hatte Franz Joseph Nager ein wichtiges, indirekt politisch einflussreiches und gut bezahltes Amt inne. Nachdem er schon seit mehreren Jahren den Sommer hindurch den Unterhalt der Gotthardstrasse im Bezirk von Ursen als Oberaufseher besorgt hatte (absichtlich nachlässig, wie ein politischer Gegner in der «Schwyzer Zeitung» wissen wollte)²⁰⁾, betraute ihn das Eidgenössische Handels- und Zolldepartement in den genannten 25 Jahren dazu noch mit der Aufgabe des «Bergherrn» oder «Schneebrechdirektors» am Gotthard²¹⁾, das heisst, er hatte auf Kosten des Bundes für die Oeffnung der Fahrstrasse über den Gotthard im Winter zu sorgen. Eine bedeutende und offenbar auch lukrativ einträchtige Stellung für Nager, abgesehen davon, dass damit eine grössere Anzahl von Talleuten von ihm abhingen.²²⁾

Wie bereits angedeutet, stieg Nager auch in die eigentlich politischen Aemter des Ursertales auf. Noch nicht ganz 24 Jahre alt, ernennt ihn die Mai-Talgemeinde zum «supernumerarius» Talschreiber. Nach einer längeren Zeitspanne (16 Jahre) wird er anno 1843 und wiederum 1844 zum Säckelmeister des Tales erkoren, und 1845 und 1846 steigt er zum Statthalter auf. Im darauffolgenden Jahre, im Mai 1847, erlangt er als Talammann die höchste Stelle, welche das Tal Ursen zu vergeben hatte. Und er wird in dieser an den Talgemeinden 1848 bis und mit 1851 bestätigt, desgleichen wiederum 1854 bis und mit 1859, ferner 1859 und 1860 und ein letztes Mal an den Talgemeinden von 1866 bis und mit 1868.²³⁾ Dieses wiederholt eine grössere Anzahl von Jahren nacheinander dauernde Talammannsamt von Franz Joseph Nager ist um so auffälliger, als vorher, jedenfalls seit ungefähr 1700, nie ein Talammann mehr als zwei Jahre hintereinander dieses Amt inne-

¹⁹⁾ Gemäss dem Tagebuch, 1. Bd., von Nagers politischem Gesinnungsgenossen Fürsprech Alois Müller von Hospental. Im Privatbesitz in Andermatt.

²⁰⁾ «Schwyzer Zeitung», siehe Anmerkung 1.

²¹⁾ Siehe «Staats-Etats des eidgenössischen Standes Uri».

²²⁾ Vgl. Anmerkung 1.

²³⁾ «Protokoll des Talarates von Ursen». Im Talarachiv im Rathaus in Andermatt.

hatte.²⁴⁾ Mit der Wahl von Franz Joseph zum Talammann anno 1847 wurde eine alte Tradition unterbrochen. Diese Erscheinung kann nur erklärt werden mit den in Ursern von 1847 bis in die 1860er-Jahre aufgewühlten politischen Zuständen.

Zu diesen politischen Verhältnissen scheint ein kurzes Wort notwendig, zum besseren Verständnis von Franz Joseph Nager und auch des Urserntales selbst. Im Jahre 1410 hatte sich die Talschaft Ursern vertragsmässig mit dem Kanton Uri vereinigt. Aber Ursern behielt trotzdem weitgehend seine bisherigen Rechte, seine eigene politische und finanzielle Verwaltung, seine eigene Talgemeinde, seine eigenen gesetzgebenden, verwaltenden und richterlichen Behörden. Nur über Krieg und Frieden hatte Uri allein zu entscheiden, und in Kriegszügen durfte nur das Banner von Uri wehen; das den Urschnern eigene Banner musste «unterschlagen», eingerollt getragen werden. Ferner mussten im Blutgerichte, wo über Leben und Tod eines Urschners entschieden wurde, zwei Richter von Uri mit dem Gerichte von Ursern das Urteil fällen. Die Geschichte weiss selten zu berichten, dass diese Einung von Uri und Ursern sich nicht im grossen und ganzen leidlich und zum gegenseitigen Vorteil ausgewirkt hätte. Jedoch im Jahre 1847, als der Sonderbundskrieg ausbrach, stellten sich die Urschner entschieden und mehrheitlich gegen den Krieg und das ihm vorausgegangene Sonderbündnis. Bezeichnender Weise wurde denn auch an der Talgemeinde vom 11. Mai 1847 Franz Joseph Nager als Talammann gewählt. «Mit einstimmig jubelndem Mehre», trotzdem er unmittelbar vor der Wahl offen und ausdrücklich sich als Freisinnigen und als Gegner der Regierung von Uri erklärt und sogar für die Freischarenzüge, «für die vielleicht irregeleiteten Freischaren», anteilnehmende Worte gesprochen hatte.²⁵⁾ Nach der Niederlage der Sonderbundskantone rückten am Abend des 1. Dezember 1847 eidgenössische Truppen auch ins Urserntal ein.²⁶⁾ In der Folge hat sich der Neugewählte in seiner Eigenschaft als Talammann an ver-

²⁴⁾ Siehe Anmerkung 23.

²⁵⁾ Nach dem in Anmerkung 19 genannten Tagebuch.

²⁶⁾ P. Michael Angelus, Pfarrer von Andermatt, in seinen handschriftlichen Aufzeichnungen; Band «Tagesgeschichten anno 1847—1850 und 1852»; ferner in seinem Band «Chronica 1845—1847». Im Pfarrarchiv in Andermatt.

schiedenen Talgemeinden fast hemmungslos gegen Uri geäussert.²⁷⁾ Im Rathaussaal in Andermatt aber hängte man auf Beschluss des Talrates und angeblich als Geschenk des Musikvereins Ende März 1848 das Porträt General Dufours auf.²⁸⁾ Es existiert heute noch und ist ein gutes Oelbild des Generals.²⁹⁾

Die Differenzen mit Uri waren aber noch keineswegs beendigt. Noch grössere Schwierigkeiten standen bevor. Die Landsgemeinde von Uri hatte 1848 die neue Bundesverfassung nur unter Verwahrung angenommen und dabei die zwei Ständeräte und den dem Kanton zukommenden Nationalrat gewählt (alles konservative Männer). Der eine der zwei Ständeräte war Joseph Fidel Christen, der einstige Mitschüler von Franz Joseph Nager in dessen Sekundarschulzeit. Am 5. Mai 1850 gab sich die Urner Landsgemeinde eine neue, ausgearbeitete Verfassung, die auch für das Urserntal als Teil des Kantons Geltung haben sollte. Der Talrat von Ursen war nicht damit einverstanden und leitete eine Beschwerde nach Bern. Die darauffolgende Mai-Talgemeinde von Ursen schloss sich dem Talrat an, weigerte sich die von der neuen Kantonsverfassung vorgesehenen Aemter zu besetzen und entsandte entsprechend keine Landräte in den Landrat des Kantons Uri.

Abschliessend muss zu diesen Vorkommnissen und Differenzen wohl folgendes gesagt werden. Die ganzen Streitigkeiten zwischen Ursen und Uri bestanden sicher nicht nur darin, dass in Ursen liberal-freisinnige Männer, unter ihnen an vorderster Stelle der Talammann Franz Joseph Nager, das Szepter führten und die grosse Mehrheit der Talbevölkerung hinter sich hatten, sondern es wirkte sich in Ursen in voller Stärke der Groll darüber aus, dass das Tal, namentlich durch die neue Kantonsverfassung von 1850, sich ungebührend und rücksichtslos in seinen früheren verschriebenen Rechten beeinträchtigt fühlte. Die eidgenössischen Stellen in Bern (Abgesandte des Talrates konsultierten in dieser Angelegenheit in Bern sogar den «Hofjuristen» des Bundes) konnten, ohne gegen die Bundesverfassung zu handeln, den Urschnern — trotz

²⁷⁾ Vgl. «Schwyzer Zeitung» für die ersten Jahre von Nagers Amtstätigkeit (polemisch gefärbt). Siehe Anmerkung 1.

²⁸⁾ Siehe Anmerkung 26.

²⁹⁾ Es befindet sich jetzt in einem Nebenraum des Rathauses in Andermatt.

mancher Sympathien für sie — nicht beipflichten und mahnte zum Einlenken gegenüber Uri. So blieb Ursern kein anderer Weg. Aber der Groll zwischen den beiden Kantonsteilen, zwischen Uri und dem Tale Ursern, hielt noch jahre- und jahrzehntelang an. Ein bester Beweis liegt darin, dass Franz Joseph Nager immer wieder, zuletzt noch an den Talgemeinden von 1866—1868 zum Talammann erkoren wurde. Ein ernster Einbruch in seine lange Amtsführung erfolgte ob einer zweijährigen Einstellung «im bürgerlichen Aktivrecht» wegen eines ihm zugeschriebenen «Pasquills»³⁰⁾ durch das Kantonsgericht³¹⁾, 1852 und 1853; die Talgemeinde aber setzte für diese Jahre seinen eigenen Bruder, Carl Franz Nager, zum Ammann ein!

Das Verhältnis zur Talgeistlichkeit, namentlich zur Kapuziner-Pfarrgeistlichkeit in Andermatt, war in dieser Sturmzeit kein gutes. Die Talbehörde, Franz Joseph Nager voran, hatte mit ihr viele und sicher in den meisten Fällen ungerechte Anstände und Zusammenstösse. Die Tagebücher des Andermattner Pfarrers, P. Michael Angelus, geben über diese Misshelligkeiten sehr genauen Aufschluss.³²⁾ Ursern bildete damals noch eine einzige Pfarrei mit Sitz des Pfarrers in Andermatt. P. Michael Angelus harrte in seiner schwierigen Stellung in einer aufgewühlten Zeit als friedfertiger und lauterer Seelsorger von 1829—1855 aus. «Papst und Kaiser im Dorf?» Jedenfalls machte ihm der «Kaiser» das Leben und die Seelsorge nicht leicht. Zu oft kamen in der Pfarrkirche Ukase der Regierung von Uri zur Verlesung und wurden ihnen entgegengesetzte Erklärungen des Urschner Talrates von der Kanzel der Pfarrkirche herab, durch den Talweibel verkündet.

Die Misshelligkeiten zwischen Franz Joseph Nager und Uri müssen mit seinem fortschreitenden Alter allmählich abgeklungen sein. Im Jahre 1873 kam eine Abordnung der Regierung von Uri zu ihm

³⁰⁾ «Der Freie Entlebucher», 29. Februar 1852, spricht von einer «Pfaffenkarikatur».

³¹⁾ Urteil des Kantonsgerichtes vom 12. Februar 1852.

³²⁾ Neben den in Anmerkung 26 genannten Heftbänden schrieb er auch einen Band «Chronica pro Valle Ursariae 1828—1845»; er befindet sich ebenfalls im Pfarrarchiv in Andermatt. Für die politische und kirchenpolitische Einstellung der liberalen Seite in Ursern muss unbedingt auch das in Anmerkung 19 genannte Tagebuch von A. Müller zum Verständnis herangezogen werden.

und ersuchte ihn, dem Kanton seine reiche ornithologische Sammlung abzutreten. 1874 gelangte diese tatsächlich an die Kantonschule in Altdorf³³⁾ und ist heute noch grösstenteils in der Naturgeschichtlichen Sammlung des Kollegiums Carl Borromäus vorhanden. Durch Nagers Testament (1879) erhielt die Urner Kantonschule noch weitere bedeutende Schenkungen, wie noch auszuführen sein wird. An seinen liberalen Grundsätzen hielt Nager allerdings fest, selbst dann, als ihn mehrere seiner treuesten Anhänger verliessen. «Seine Uneigennützigkeit, Gewissenhaftigkeit und Charakterfestigkeit» aber mussten auch von seinen politischen Gegnern anerkannt und geachtet werden.³³⁾ Nager starb, nachdem er sich schon mehr als ein Jahrzehnt von den politischen Aemtern zurückgezogen hatte, am 6. Juni 1879, im Alter von 77 Jahren. Wenige Wochen zuvor wurde er durch eine schmerzliche Krankheit heimgesucht, die er in aller Geduld auf sich nahm. Die Ortsgeistlichen (die Kapuzinerpatres von Andermatt), die an sein Krankenbett kamen, empfing er freundlich. Er liess sich bald mit den heiligen Sterbesakramenten versehen und gab dem Schöpfer seine Seele zurück als «katholischer Christ».³³⁾

Die Schilderung des Lebenslaufes von Franz Joseph Nager ist länger geworden als ursprünglich geplant war. Aber ich konnte mich dafür neben den Nachrufen von Casimir Moesch³⁴⁾ und des «Urner Wochenblattes»³⁵⁾, den Polemiken der «Schwyzer Zeitung»³⁶⁾ und des freisinnigen Blattes «Der Freie Entlebucher»^{36a)}, auf verschiedene im Drucke bisher unbekannte Quellen³⁷⁾ stützen. Im folgenden, dem Hauptteil dieser Untersuchung, soll nun von Nager als einem bedeutenden Naturkundigen und verdienstlichen Naturforscher die Rede sein.

³³⁾ Siehe Nachruf des konservativen «Urner Wochenblattes» auf Nager, 12. Juli 1879.

³⁴⁾ Vgl. Anmerkung 13.

³⁵⁾ Siehe Anmerkung 33.

³⁶⁾ Vgl. Anmerkung 1.

^{36a)} Jahrgang 1852.

³⁷⁾ Anmerkungen 6, 19, 26.

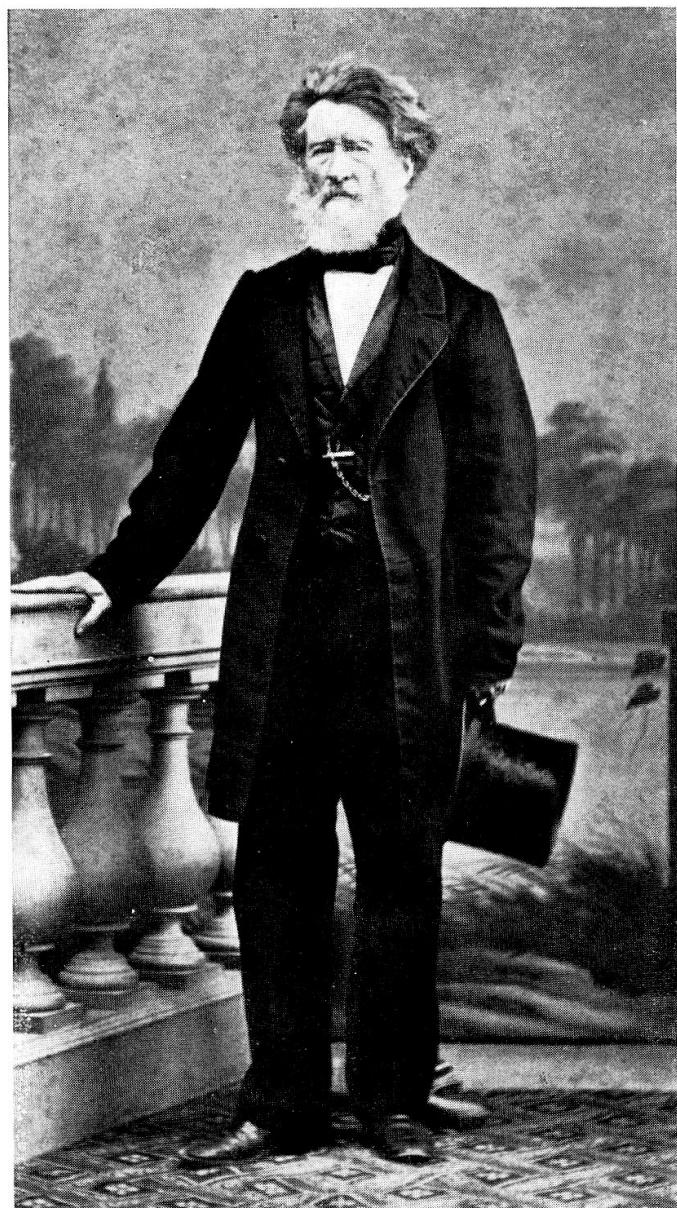


Abb. 1. Franz Joseph Nager, Naturforscher, Schneebuchdirektor am Gotthard und langjähriger Talammann von Ursern

II. Franz Joseph Nager, der Naturforscher

Man kann nicht behaupten, dass der Kanton Uri im Verlaufe seiner Geschichte viele Naturforscher von Bedeutung aufzuweisen hatte. Von einiger Wichtigkeit auf geographischem und naturkundlichem Gebiete war der umerische Landschreiber und Tagsatzungsabgeordnete Florian Lusser von Altdorf (1784—1824). Er schrieb in dem kleinformatigen Kalender «Helvetischer Almanach für das Jahr 1805»³⁸⁾ eine knappe «geographische Darstellung des Kantons Uri». Viel wichtiger als Geograph, Naturkundiger und Naturforscher war sein Bruder Dr. med. Karl Franz Lusser (1790—1859). Er wurde in späteren Jahren Regierungsrat, Landesstatthalter und Landammann und machte sich übrigens auch als Geschichtsforscher einen Namen. Hier seien von ihm nur die heute noch interessanten geographisch-naturkundlichen Werke genannt: «Der Kanton Uri historisch-geographisch-statistisch geschildert»³⁹⁾ und «15 Ansichten der neuen Gotthardstrasse»⁴⁰⁾. Ferner ist erwähnenswert der Hospenthaler Kaplan Georg Meyer (1775—1871), der später privat in seinem Vaterhause in Andermatt wohnte und als guter Kenner, unermüdlicher Sammler und reger Verkäufer von Mineralien aus dem Gotthardgebiet und aus anderweitiger Herkunft auch in wissenschaftlichen Kreisen wohl bekannt war.^{40a)} Er ist übrigens Zeitgenosse von Karl Franz Lusser und dem gleich zu nennenden Franz Joseph Nager. Dieser hat sich durch die Erforschung der Natur, im besondern durch die Erforschung und staunenswerte Kenntnis der Tier-, vor allem der Vogelwelt, des Urserntales rühmlich hervorgetan. Weder die beiden Lusser noch Meyer und Nager hatten sich für ihre naturkundliche und naturforschende Tätigkeit durch ein höheres Studium vorgebildet.⁴¹⁾ Sie wuchsen vielmehr durch ihre Liebe zur Heimat und zur heimatlichen Natur, vor allem aber durch

³⁸⁾ Erschienen bei Orell Füssli & Cie., Zürich, 1805.

³⁹⁾ Herausgegeben als 4. Bd. der «Gemälde der Schweiz», bei Huber & Cie., St. Gallen und Bern, 1834.

⁴⁰⁾ Erschienen bei Heinrich Füssli & Cie., Zürich, 1830 und 1833.

^{40a)} Siehe Gustav Muheim in «Jahrbuch des Schweizer Alpenclub 1884/85».

⁴¹⁾ Von Karl Franz Lusser ist allerdings zu berichten, dass er neben seinem medizinischen Studium auch einige naturkundliche Vorlesungen an der Universität besuchte.

vielseitiges Selbststudium zum Range von geschätzten Naturforschern heran. Das trifft auf Karl Franz Lusser und Franz Joseph Nager im besonderen zu. Sie gelangten weit über den Stand von unverbindlichen Amateuren hinaus und brachten es zu ansehnlicher Meisterschaft. Für Nager wird das nachstehend in ausführlicher Weise gezeigt.⁴²⁾

1. Franz Joseph Nager und die Mineralien

«Bald (das will heissen, in jungen Mannesjahren) hatte er (Nager) sich zum Herrn der Situation im Mineralienhandel (des Urserntales) aufgeschwungen», so lautet das wichtige und massgebende Zeugnis von Dr. Casimir Moesch; ebenfalls nach Moesch soll er mit fast allen Mineralogen in Verbindung gestanden haben.⁴³⁾ Ein schöner Erfolg für Nager, weil auch andere bedeutende Mineraliensammler und Mineralienverkäufer, wie in Hospental und Andermatt der Kaplan und Kaplanresignat Georg Meyer und in Hospental Alois Müller, die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Der Präsident der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Andermatt anno 1875, Prof. Franz Joseph Kaufmann, spricht davon, wie Nager die ganze Gegend des Urserntales mineralogisch erforscht und eine grosse mineralogische Sammlung angelegt habe.⁴⁴⁾ Den Hauptbestandteil der Sammlung werden demnach Gotthardmineralien im engern und weiteren Sinne gebildet haben, trotzdem dem Sammeleifer Nagers durchaus zuzutrauen ist, dass er interessante Mineralien auch aus andern Gebieten bezog. Uebrigens schenkte er in den letzten Lebensjahren (1773/74) «eine Partie Mineralien» der Kantonsschule in Altdorf.^{44a)} Sie ist heute

⁴²⁾ Die bezüglichen Darstellungen von Gustav Muheim (in «Jahrbuch des Schweizer Alpenclub, 1884—1885», SS. 477—479), von P. Bonifaz Huber OSB (in «Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1912/13») und von P. Thomas Bader OSB (im «Urner Wochenblatt», Nr. 7, 1913) fussen weitgehend auf dem in Anmerkung 13 genannten Nachruf von Moesch und sind wie dieser lückenhaft.

⁴³⁾ Siehe Anmerkung 13.

⁴⁴⁾ Wiedergegeben in «Verhandlungen der SNG 1875/76».

^{44a)} Nach «Schlussbericht über die Kantonsschule in Altdorf 1873—1874», S. 16.

nicht mehr feststellbar oder konnte jedenfalls bis heute nicht im einzelnen festgestellt werden.⁴⁵⁾

2. Franz Joseph Nager, «dr Vogelstupf»

Zweifellos an erster Stelle in der Beschäftigung mit «Naturalien» stand für Nager die Vogelwelt, vorzüglich jene des Urserntales. Da er die Vogelbälge selber und in geschickter Weise präparierte und ausstopfte, erhielt er im Volksmund den träfen, durchaus nicht unfreundlich gemeinten Beinamen «dr Vogelstupf». Diese Betätigung Nagers fiel eben bei der Bergbevölkerung von Ursen auf und ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass er sie mit Hingebung ausübt. Aber aus dem Hersteller von Vogelpräparaten wurde bedeutend mehr: ein vorzüglicher Beobachter und Kenner der Vogelfauna von Ursen, wie es für dieses Gebiet keinen zweiten in der ganzen Schweiz und im Auslande gab. In seinen «Alpenreisen» berichtet im Jahre 1849 I. G. Kohl⁴⁶⁾ in ausführlicher Weise von einem Besuch bei dem zwei Jahre vorher zum Talamann ernannten Nager. Er habe sich «von allen in seinem Hochtale erscheinenden Vögeln ein Exemplar zu verschaffen gewusst und sich ein fast vollständiges und höchst lehrreiches Vogelmuseum angelegt». Während zwei Stunden erzählte ihm Nager von seinen Beobachtungen über die Wandervögel. Er erwähnte dabei den kleinen Wald⁴⁷⁾ in dem sonst «ganz kahlen Lande», welcher nicht nur das Dorf Andermatt von den winterlichen Lawinen bewahre, sondern auch den Vögeln Schutz gewähre. Zu gewissen Zeiten sei er «mit Vögeln aller Art angefüllt». Der Zug der Wandervögel über den St. Gotthard werde gewöhnlich eröffnet von den Gänsen, und auch die Störche flögen später in grossen Scharen hinüber, während die Kraniche am spätesten, gewöhnlich erst im November, erschienen. Nebst diesen könne man im Herbst noch viele andere Vogelarten feststellen. Auch die meisten Schweizer Standvögel begäben sich während des Winters

⁴⁵⁾ Briefliche Mitteilung von P. Fintan Amstad, Kollegium St. Karl Borromäus in Altdorf.

⁴⁶⁾ II. Teil, Arnoldsche Buchhandlung, Dresden und Leipzig, SS. 281—287.

⁴⁷⁾ Gemeint ist der Bannwald südlich über Andermatt.

aus dem hohen, kahlen Ursern zu den etwas wärmeren Ufertälern des Vierwaldstättersees. Im Frühling kämen ins Urserntal die frühesten und ersten Vögel aus der italienischen Schweiz, zuerst noch vereinzelt die Ringamseln, dann die schwarzen Amseln und hierauf «einige Gattungen Wasserstelzen». Ende Mai fänden sich dann von allen Seiten verschiedene Singvögel ein. Im Juni und Juli traten sogar, aus Italien kommend, einige Nachtigallen auf, «ohne jedoch hier zu nisten und zu flöten». Nur Wasseramsel, Schneefink, Schneehuhn, Auer- und Birkhuhn blieben im Winter zurück. Der Gemeine Hausfink steige, von seltenen Ausnahmen abgesehen, das ganze Jahr über nicht weiter als bis nach Amsteg das Reusstal herauf.⁴⁸⁾ Von der «schönen ornithologischen Sammlung bei Talammann Nager» schreibt später (1864) auch H. A. Berlepsch.⁴⁹⁾ Ferner reden davon W. Grube (1871)⁵⁰⁾ und J. J. Binder (1876)⁵¹⁾. Ersterer trifft den nun schon 67jährigen alt Talammann «eben in voller Arbeit des Ausbalgens von Vogelhäuten» an... von Vögeln, «die er auch selbst grossenteils gefangen hat»; er wird von ihm freundlich in sein «Kabinett» geführt und lässt sich von ihm eine Stunde lang «sowohl über die einheimischen als die über den St.-Gotthardsberg alljährlich durchziehenden Wandervögel» berichten.

Jedoch auch ausgesprochen ornithologisch und allgemein naturkundlich ausgebildete Männer kommen bei Nager vorbei. So der sehr tüchtige Naturforscher L. Rütimeyer (1872), der «ein reichhaltiges Naturalien-Comptoir (Säugetiere, Vögel und Mineralien des Gotthardgebietes)» bei ihm antrifft, und er röhmt von ihm, dass «er sich durch sorgfältige eigene Forschungen... grosse Verdienste erworben» habe.⁵²⁾ Schon viel früher, 1834, bezeichnet der auch auf

⁴⁸⁾ Es ist erwähnenswert, dass Nager, nebst seinem Wohnhause, zwischen dem Dorfe Andermatt und dem Bannwalde ein heute nicht mehr bestehendes sehr kleines, türmchenähnliches Häuschen besass, bzw. wohl selbst erstellen liess. «Lusthäuschen» nannten wir es in unsern Knabenjahren; aber für Nager war es ein Beobachtungsposten, der ihm vieles von der Vogelwelt des nahen Bannwaldes verriet oder von dem aus ihn auch ein kurzer Gang in den Wald hineinführte.

⁴⁹⁾ In seinem «Wegweiser durch die Schweiz», Hildeshausen, Bibliographisches Institut.

⁵⁰⁾ In seinem Buche «Ueber den St. Gotthard, Reiseskizzen», Berlin, R. Lesser.

⁵¹⁾ In «Neue Alpenpost», 4. Bd., Zürich; unter dem Stichwort «Andermatt».

⁵²⁾ In der Abhandlung «Der St. Gotthard», Jahrbuch des Schweizer Alpenclub, 1871/72.

naturkundlichem Gebiete von der Universität her und durch eigenes Weiterstudium gut vorgebildete Dr. med. Karl Franz Lusser die Nagersche Vogelsammlung als «schön», und 1842 sagt er in seiner Eröffnungsrede als Jahrespräsident der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft an deren Jahresversammlung in Altdorf, Nager habe «eine zoologische Sammlung angelegt, welche die inländischen Vögel ziemlich vollständig» enthalte.⁵³⁾ Der berühmte Verfasser des fast unzählige Male aufgelegten Werkes «Die Tierwelt der Alpen», Friedrich von Tschudi, hat 1853 die längere Studie «Die höhere Tierwelt des Urserntales, ein Genrebild aus der schweizerischen Fauna» geschrieben.⁵⁴⁾ Darin erwähnt er ausdrücklich Franz Joseph Nager, der zur Ergründung der Wirbeltiere dieses Gebietes (die Vögel besonders eingeschlossen) «viel beigetragen und mit anhaltendem Fleiss und grosser Beobachtungsgabe die bezüglichen Erscheinungen gewürdigt» habe.⁵⁵⁾ Er fährt fort: «Wir danken seiner Gefälligkeit mehrere interessante Mitteilungen, die wir in dieser Skizze benutzt haben». Von Tschudis Ausführungen über die Vogelwelt des Urserntales⁵⁶⁾ sind besonders reich und gehen zweifellos grösstenteils auf Angaben von Nager zurück.

Man ersieht aus dem Gesagten, dass der Beiname «Vogelstupf», den das Volk seiner engeren Heimat ihm gab, viel mehr sagt, als es auf den ersten Blick scheint. Nicht nur ein geschickter Hersteller von Vogelpräparaten war er. Er hat daneben und darüber weit hinaus die Vogelwelt von Ursen mit grosser Vollständigkeit erfasst, hat ihr Auftreten und Gebaren (auch ihre Brutzeit in Ursen, wenn eine solche in Betracht kam) mit peinlicher Aufmerksamkeit und Treue beobachtet und hat seine weiten Kenntnisse selbstlos an seine Besucher und, wie ausdrücklich festgestellt sei, an die zünftigen Ornithologen und an schweizerische Universitätsinstitute weitergegeben. Eine wohlverdiente Würdigung und Ehrung wurde Nager zuteil, als im Jahre 1875 die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft (deren eifriges Mitglied er schon seit vielen Jahren war) ihre Jahresversammlung in Andermatt abhielt. Er wurde zum Ta-

⁵³⁾ Siehe «Verhandlungen der SNG 1842».

⁵⁴⁾ Erschienen in «Neue illustrierte Zeitschrift», 9. Bd., Stuttgart.

⁵⁵⁾ Siehe Anmerkung 54, Nr. 2.

⁵⁶⁾ Siehe Anmerkung 54, Nr. 5 und 6.

gungsvizepräsidenten ernannt, nachdem er ebenso bescheiden wie entschieden das Präsidium abgelehnt hatte.⁵⁷⁾ Der Jahrespräsident, Dr. Franz Joseph Kaufmann von Luzern, führte in Anwesenheit Nagers in seiner Eröffnungsrede unter anderem aus: «Ueber die Wirbeltierfauna des Gotthardgebietes weiss niemand besser Bescheid als unser zweiter Präsident, Herr Talammann Nager, welcher bekanntlich die ganze Gegend zoologisch und mineralogisch erforschte und grosse Sammlungen angelegt hat und noch unterhält. Am zahlreichsten ist, wie sich erwarten lässt, die Klasse der Vögel vertreten. Es sind ihm im ganzen 142 Arten bekannt. Darunter befinden sich nur 10, welche regelmässig das ganze Jahr hindurch im Tale verbleiben: der Steinadler, der Uhu, die Mittlere Eule, der Raufüssige Kauz, der Rabe, die Krähe, das Birkhuhn, das Schneehuhn, das Steinhuhn und Haselhuhn. Dazu kommt noch der Lämmergeier, welcher indessen als sehr selten bezeichnet wird. Während des Sommers gesellt sich eine beträchtliche Anzahl anderer Arten bei, welche das Tal als ihre Heimat betrachten, indem sie daselbst brüten. . . . Viel grösser aber ist die Zahl derjenigen Arten, welche auf ihren Wanderungen als Zugvögel den Gotthardpass berühren und sich im Urserntal einige Zeit aufhalten. Herr Nager zählt hier nicht weniger als 34 Arten Wasservögel und gegen 50 Arten Singvögel. Fast die einzigen Schlupfwinkel für die Vögel in Ursen sind das Tannenwäldchen ob Andermatt und die Weiden- und Erlenstauden an der Reuss».⁵⁸⁾ Zu diesen ehrenden Worten fügt sich passend die Laudatio von Casimir Moesch in seinem Nachruf auf Nager im Jahre 1879. Moesch kannte Nager persönlich gut; er spricht, als Direktor der Sammlung höherer Tiere des Eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, als eigentlicher Fachmann; er hatte ferner des öfteren von Nager Tierexemplare für die Zürcher Sammlung bezogen und stützt sich auch in seiner Publikation «Das Tierreich der Schweiz»⁵⁹⁾ wiederholt auf ihn. «Kein Alpentier», schreibt Moesch in seinem Nachruf, «war ihm (Nager) fremd. Er kannte den Standort jedes Vogels, er studierte dessen Lebens-

⁵⁷⁾ Nachruf auf Nager im «Urner Wochenblatt», 12. Juli 1879.

⁵⁸⁾ In «Verhandlungen der SNG 1875/76».

⁵⁹⁾ Teil des Werkes «Allgemeine Beschreibung und Statistik der Schweiz», Brugg, 1869. Druck von Fisch, Wild & Cie.

weise und besonderen Gewohnheiten, und wo in einem zoologischen Kabinett sich eine Lücke in der Reihe von alpinen Vögeln befand, war man zu deren Ausfüllung unbedingt auf Nager angewiesen».⁶⁰⁾

Als Zeugnis der neueren Zeit (1941 und 1942) für Nagers hervorragende Erforschung und Kenntnis der Vogelwelt des Urserntales seien schlussendlich zwei ausführliche und wertvolle Artikel des guten Vogelkenners Rudolf Schaller erwähnt.⁶¹⁾ Das Nachstehende wird, unter Auslassung von anderem, teils wörtlich, teils sinngemäss aus ihnen wiedergegeben. In der ersten Arbeit heisst es: «Durch das Schweizerische Unternehmen zur Erforschung des Vogelzuges in den Alpen in Realp ist das Urserntal schon seit Jahren in den Mittelpunkt der schweizerischen Vogelzug-Forschung und damit ins Blickfeld der schweizerischen Ornithologen gerückt. Nur wenigen aber dürfte es bekannt sein, dass dies schon einmal der Fall war, vor einem Jahrhundert, damals dank der Tätigkeit eines einheimischen Naturforschers», eben des Talamanns Franz Joseph Nager. Seine «hochinteressante Balgsammlung» von meist von ihm selbst gefangenen und von ihm präparierten Vögeln «bildete auch einen Anziehungspunkt für die Gotthardreisenden». Nager habe «augenscheinlich Aufzeichnungen über seine Beobachtungen gemacht, leider wahrscheinlich ohne sie zu veröffentlichen»; aber heute seien sie nicht mehr auffindbar. «Dies ist um so bedauerlicher, als er gerade dem Vogelzug seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat». Sie wären besonders aufschlussreich gewesen für die gegenwärtigen (um die 1940er-Jahre erfolgten) Forschungen im Urserntal, so was Zugzeiten, Zugrichtung, Zugdichte, Zughöhe usw. anbeträfen. Es bleibe heute nur noch übrig, sich auf Nagers Schenkung seiner Vogelsammlung (1873/74) an die Kantonsschule in Altdorf⁶²⁾ zu stützen. Allerdings müssten bis zum heutigen Datum scheinbar mehrere allzu ramponierte Exemplare ausgeschieden worden sein; auch seien die Beschriftungen ohne Angabe des Donators erneuert worden. Durch freundliches Entgegenkommen von P. Fin-

⁶⁰⁾ CM. Siehe Anmerkung 13.

⁶¹⁾ «Erste ornithologische Erforschung des Urserntales», erschienen in «Tierwelt», Zofingen, 1941; ferner «Nagers Notizen über die Vogelwelt des Urserntales», erschienen in »Der ornithologische Beobachter», Bern, 1942.

⁶²⁾ Siehe auch Anmerkung 33.

tan Amstad OSB, Professor am Kollegium St. Karl Borromäus in Altdorf, habe er eine rekonstruierte Liste von 118 Vogelarten erhalten, die mit grösster Wahrscheinlichkeit von der Schenkung Nagers herstammten. Anschliessend gibt Schaller die betreffende Liste im Drucke wieder. Doch nachträglich fand dann Schaller (heureka!) doch noch handschriftliche Aufzeichnungen des «Naturalisten» Franz Joseph Nager und konnte sie 1942 in seiner zweiten Arbeit wiedergeben.⁶³⁾ Nämlich in dem vielen Material zum «Katalog der in der Schweiz beobachteten Vögel» fand er die handschriftlich abgefassten «Erhebungen aus dem Jahre 1861 in Andermatt (und auf dem Gotthard)». Sie sind zwar von Dr. F. Fatio geschrieben, aber Fatio bemerkt ausdrücklich, diese Erhebungen seien in der Hauptsache bei Nager gemacht worden. Wertvoller noch sind einige dem betreffenden Heft beigeklebten Blätter in Nagers eigener Handschrift, die über seine Vogelbeobachtungen im Urserntal berichten. Des weiteren sind im gleichen Heft von Fatio die Angaben eines Fürsprech Müller⁶⁴⁾ über seine Vogelbeobachtungen auf dem Gotthardpass aus dem Jahre 1860 verwertet. — Der Raumverhältnisse wegen ist es natürlich unmöglich, hier die langen von Rudolf Schaller aufgeführten Vogellisten wiederzugeben. Speziell interessierte Leser müssen sie in den genannten beiden Untersuchungen von Schaller suchen. Jedenfalls ist auch in neuerer Zeit durch Schallers Arbeiten die grosse Bedeutung Nagers als Kenner und Erforscher der Vogelfauna des Urserntales nach Gebühr gewürdigt worden.

Es mag noch erwähnt werden, dass Franz Joseph Nager ebenfalls «eine reichhaltige Eiersammlung der meisten einheimischen und vieler ausländischer Vogelarten» angelegt hat, die gemäss seinem Testament an die Urner Kantonsschule in Altdorf überging.⁶⁵⁾ Aus einem Brief Nagers an Friedrich von Tschudi in St. Gallen vom 10. März 1854 geht hervor, wie er auch grössere Kosten nicht scheute, um diese Sammlung zu vervollständigen, offeriert er doch

⁶³⁾ Siehe Anmerkung 61.

⁶⁴⁾ Es ist der vorstehend in den Anmerkungen 19 und 32 als Verfasser eines Tagebuchs genannte Alois Müller von Hospental.

⁶⁵⁾ Nach «Schlussbericht über die Kantonsschule in Altdorf 1879—80», S. 14.

darin z. B. für ein Ei des Lämmergeiers Fr. 60.—, für ein solches des braungelben Adlers (*Aquila fulva*) Fr. 20.—.⁶⁶⁾

3. Franz Joseph Nager und die Wirbeltiere (ausser den Vögeln) des Urserntales

Es ist von Nager nicht bekannt, dass er die Insekten und andern wirbellosen Tiere von Ursern in besonderer Weise gekannt und erforscht habe. Nur die Schmetterlinge bilden wohl eine Ausnahme. Denn wenn er 1879 der Kantonsschule in Altdorf seine Schmetterlingssammlung testamentarisch hinterliess⁶⁷⁾, so wird er sich auch nachdrücklich um die Kenntnis und das Sammeln der einheimischen «Sommervögel», wie die Urschner die Schmetterlinge nennen, bemüht haben. Dagegen waren ihm von den höheren Wirbeltieren (nebst wenigen Arten von niederen Wirbeltieren) ausser den Vögeln die Säugetiere wohlvertraut; sie waren Gegenstand seiner eingehenden Forschung und wurden in einzelnen Exemplaren von ihm auch präpariert. Schon 1836 weist Prof. Schinz in Zürich⁶⁸⁾ mehrfach auf wertvolle Beobachtungen des «Einheimischen» Franz Joseph Nager in Hinsicht auf die Vögel, aber auch anderer Wirbeltiere hin. Friedrich von Tschudi anerkennt 1858 nachdrücklich Nagers Ergründung und Beobachtungsgabe auch bezüglich der Wirbeltiere.⁶⁹⁾ Desgleichen würdigt Casimir Moesch in seinem «Tierreich der Schweiz» 1869 des öfters diese Beobachtungen und kommt in seinem Nachruf auf Nager (1879) darauf zurück.⁷⁰⁾ Weiter äussern sich in diesem Sinne 1872 L. Rütimeyer und 1875 Franz Joseph Kaufmann mit grossem Lob auf Nager.⁷¹⁾ Eine stattliche Reihe von Zeugen! Dennoch ist es von hohem Interesse, dass wir Nagers eige-

⁶⁶⁾ In «Friedrich von Tschudis Nachlass», 49/II 1 A, in der Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen.

⁶⁷⁾ Siehe Anmerkung 65 und CM in Anmerkung 13.

⁶⁸⁾ In «Beiträge zu einer Faunula des Urserntales in Hinsicht der Wirbeltiere», Mitteilungen aus dem Gebiete der theoretischen Erdkunde, 1. Bd., Zürich, bei Orell Füssli.

⁶⁹⁾ Siehe Anmerkung 54.

⁷⁰⁾ Vgl. Anmerkungen 59 und 13.

⁷¹⁾ Siehe Anmerkungen 52 und 58.

nes Verzeichnis der Säugetierfauna des Urserntales besitzen. Zweifellos in seiner Handschrift geschrieben, bildet es einen Teil der «beigeklebten Blätter» zum «Katalog der in der Schweiz beobachteten Vögel», von denen oben schon die Rede war.^{71a)} Es handelt sich um ein 16seitiges Heftchen (weisses, liniertes Papier), 13,5 cm breit und 21,5 cm hoch. Zuerst stehen darin auf 11 $\frac{1}{3}$ Seiten die Notizen Nagers über die Vögel von Ursern.⁷²⁾ Dann folgen auf den Seiten 11 $\frac{2}{3}$ bis 15 $\frac{1}{3}$ seine Angaben über die übrigen Wirbeltiere, worin die Säuger weitaus vorherrschen. Der Wichtigkeit halber sei dieses Wirbeltierverzeichnis hier wörtlich wiedergegeben, nur setze ich zum lateinischen Artnamen jeweilen in Klammer die entsprechende deutsche Bezeichnung.

«*Canis lupus* (Wolf), seltener Gast.

Ursus arctos (Brauner Bär), äusserst selten.

Antilope rupicapra (Gemse), zahlreich das ganze Jahr und auf die höchsten Alpen steigend.

Mus marmotta (Murmeltier), zahlreich das ganze Jahr.

Mustela erminea (Hermelin, Grosses Wiesel), gemein das ganze Jahr und noch ziemlich hoch in die Alpen steigend.

Mustela vulgaris (Edelmarder), gemein das ganze Jahr und noch ziemlich hoch in die Alpen steigend.

Mustela foina (Steinmarder), seltener und nicht so hoch in die Alpen steigend.

Mustela putoris (Iltis), seltener und nicht so hoch in die Alpen steigend.

Lepus variabilis (Schneehase), gemein im ganzen Jahr und hoch in die Alpen steigend.

Canis vulpes (Fuchs), häufig das ganze Jahr hindurch, ziemlich hoch in die Alpen gehend.

Meles taxus (Dachs), selten ob dem Dorfe Realp und dem Dorfe Andermatt.

Talpa europaea (Gemeiner Maulwurf), häufig in der ganzen Talfläche, auch in den hohen Bergen vorkommend. Selten die gelbe Varietät.

^{71a)} Siehe Anmerkung 61.

⁷²⁾ Siehe Anmerkung 61.

Sorex fodiens (Wasserspitzmaus), gemein, bei dem Oberalpsee noch zu finden.

Sorex araneus (Hausspitzmaus), gemein in der Talfläche und in Bergwiesen.

Sorex alpinus (Alpenspitzmaus), ziemlich gemein in den Alpen, äusserst selten in der Talfläche.

Mus domesticus (Hausmaus), gemein in der Talfläche und bis zu den Bergwiesen in den Hütten steigend.

Mus silvaticus (Waldmaus), gemein in der Talfläche und bis zu den Bergwiesen in den Hütten steigend.

Hypudaeus nivalis (Schneemaus), sehr gemein in den hohen Alpen.

Hypudaeus rufescente fuscus (Mäuseart), sehr gemein in der Talfläche, aber nicht hoch steigend.

Hypudaeus Nagéri (die Nagersche Maus), sehr selten, hinter dem Dorfe Andermatt.

Vespertilio Natteri (Fledermausart), sehr selten im Dorfe Andermatt.

Vespertilio auritus (Fledermausart), nicht selten in der ganzen Talfläche.

Vespertilio pipistrellus (Zwergfledermaus), gemein in der ganzen Talfläche.

Vespertilio Nilsoni/maurus (Fledermausart), selten in Felsen der Betzgand.

Vespertilio barbastellus (Fledermausart), sehr selten im Tal.

Myoxus muscardinus (Haselmaus), nicht selten bei Hospental.

Myoxus vitela (Siebenschläfer?), nicht selten in der Schöllenen.

Lutra vulgaris (Fischotter), Spuren längs der Reuss und Oberalpsee.

Coluber natrix (Ringelnatter), selten in der Talfläche.

Coluber berus: Vipera berus (Kreuzotter), häufig in den Mittleralpen und selten in der Talfläche.

Coluber berus, selten die schwarze Varietät, gleichen Orts.

Forellen, bis zum Oberalpsee, mit rötlichem und weissem Fleisch.

Groppen/Cottus gobio, in der Talfläche.

Kleine Fische — ??, in der Talfläche.

Frösche, bis zum Oberalpsee gehend.» (Abb. 2)⁷³⁾.

⁷³⁾ Die Abb. 2 gibt einen kleinen photokopierten Teil des Verzeichnisses wieder.

- * *Apodemus barbatus*, hat青年 Jungs sind jung, auf dem
Füllhorn Gebüsch am unteren den
Turk. Jungs sind jung.
- * *Apodemus fulva*, hat青年 Jungs sind jung, auf
dem Füllhorn Gebüsch am ganz
zum *Fulva* verdeckt, nicht
vom Füllhorn
- *Calocrotalus*, mit größeren Kopf in den
Füllhorn am Standort.
- * *Falco buteo*, im Füllhorn ab dem Füllhorn

Abb. 2. Ein Ausschnitt aus der von Franz Joseph Nager eigenhändig aufgestellten Liste der Wirbeltiere des Urserntales

Die vorstehende Tierliste von Nager soll für sich sprechen. Sie enthält manches Wissenswerte, z. B. über den Wolf, den Braunen Bären, den Fischotter, die verschiedenen Arten von Mäusen und Fledermäusen. Die Nichtsäugetiere werden nur nebenbei und auch lückenhaft aufgeführt. Die ganze Liste zeigt aber vortrefflich, mit welcher Sorgfalt und Genauigkeit Nager das Auftreten und die Standorte dieser Tiere erforschte; sie ist ein gutes Beispiel für die hohe Zuverlässigkeit Nagers als Naturforscher.

Die «berühmte» Nagersche Maus verdient eine eigene Besprechung. In der obigen Tierliste gibt Nager selber eine Maus an (*Hypudaeus Nagéri*), in deren Speziesnamen sein eigener Name vor kommt. Nach Friedrich von Tschudi hat Nager als erster die Schneemaus (*Hypudaeus nivalis*) im Jahre 1845 in Andermatt entdeckt. Aber im gleichen Jahre wurde ihr Vorkommen von Martius auch auf dem Faulhorn festgestellt, und seither ist sie in der Schweiz noch an verschiedenen andern Orten angetroffen worden.⁷⁴⁾ Von zwei andern von Nager als erstem (im Urserntal) wahrgenom-

⁷⁴⁾ Tschudi in seinem «Tierleben der Alpenwelt», 10. Auflage, 1875.

menen Mäusearten urteilt heute die Wissenschaft, dass sie den Namen von eigenen Arten nicht verdienten; sie könnten höchstens als Bergrassen der Gemeinen Feldmaus (*Hypudaeus arvalis*) und der Rötel-Waldmaus (*Hypudaeus glareolus*) gelten.⁷⁵⁾ Einer von diesen Bergrassen gibt Ellermann 1941 den Namen *Clethrionomys nagéri*, während F. Baumann 1949 sie als die Unterart *Evotomys glareolus nagéri* (Schinz) bezeichnet.⁷⁶⁾ Eine der von Nager in Ufern entdeckten Mäuse (genauer: nicht eine Mäuseart, sondern eine Bergrasse und Unterart) trägt also heute noch zu seiner Ehrung seinen Namen.

4. Franz Joseph Nager und die Steinböcke

Nager hat sich eingehend und während vielen Jahren mit dem Steinbock beschäftigt, und deshalb soll diese Tätigkeit unter einem eigenen Titel hervorgehoben werden. Dieses schöne, wuchtige Gratier muss seit dem 18. Jahrhundert aus der ganzen Schweiz verschwunden sein, bzw. auf ihrem Gebiete als ausgerottet gelten.⁷⁷⁾ Für den Kanton Uri findet sich «im Archiv in Altdorf» die Angabe, dass das letzte Steinwild schon 1583, im Gotthardgebiet, zur Strecke gebracht wurde.⁷⁸⁾ Anderseits vernimmt man aber, dass noch 1750 Schultheiss Steiger von Bern auf seinem Zug in die italienischen Vogteien «auf dem Gotthard» (die Bemerkung «auf dem Gotthard» ist allerdings reichlich ungenau) einen Steinbock geschossen habe. Das Gehörn des betreffenden Tieres ist in der Eingangshalle des Naturhistorischen Museums in Bern an einer Wand aufgehängt und trägt den Vermerk: «Trophäe vom St. Gotthard; erlegt von Schultheiss Steiger um 1750». Dieser bedauerliche Ab-

⁷⁵⁾ F. Zschokke in Friedrich von Tschudis «Tierleben der Alpenwelt», Ausgabe Rascher, Zürich, 1928. F. Baumann gibt daselbst die betreffende Maus in einer Abbildung wieder und macht dazu den genannten Vermerk.

⁷⁶⁾ F. Baumann, «Freilebende Nagetiere der Schweiz». Hans-Huber-Verlag, Bern, 1949.

⁷⁷⁾ Kuenzi Walter in «Schweizerische Alpenposten, Gotthardstrasse; Andermatt bis Airolo». PTT Bern, 1951, S. 25.

⁷⁸⁾ Bächler Emil in «Stand der Steinwildkolonien in den Schweizeralpen». Jahrbuch der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft St. Gallen, 1918.

gang des Steinwildes in der ganzen Schweiz muss Franz Joseph Nager zum Eingreifen gereizt haben, und er tat es mit der ihm eigenen Energie und dem ihm eigenen naturkundlichen Eifer.

Prof. Heinrich Schinz von Zürich hatte 1836 in einem Vortrag «Ueber Gemsen und Steinböcke» an der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft dargelegt, der Steinbock sei «bloss noch in den rauhesten Höhen des Mont Blanc und des Monte Rosa (italienische Seite) anzutreffen».⁷⁹⁾ Emil Bächler weist in seiner in Anmerkung 78 genannten Schrift darauf hin, dass noch 1880 auf der Südseite des Monte Rosa Steinwild gemeldet und auch geschossen wurde. Schon 1848 heisst es jedoch in einem Sitzungsbericht der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Sektion für Botanik und Zoologie⁸⁰⁾: «Herr Nager von Ursen gibt interessante Notizen über das Vorkommen des Steinbocks in der Kette des Monte Rosa. Er versichert, dass diese Zierde der Alpen bei weitem nicht mehr so selten sei, als man bisher geglaubt habe und dass nach Aussage aller jagdkundigen Gewährsmänner jetzt oft 10, 12 bis 15 Stück und noch stärkere Gruppen auf den wilden Piemonteser Alpen gesehen werden, so dass die Art eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen sei. Um die Jungen zu bekommen, sagt Herr Nager, müssen in der Gegend der Aufenthaltsorte Jäger zum beständigen Beobachten aufgestellt bleiben, um unmittelbar nach dem Wurf derselben habhaft zu werden . . .».⁸¹⁾ J. G. Kohl konnte deshalb 1849 schreiben, dass Nager in Verbindung stehe mit Jägern am Monte Rosa. In Andermatt sieht er bei ihm Felle und Hörner von Steinböcken und vernimmt von ihm, er habe «binnen 10 Jahren 13 Stücke aus der Umgebung des Monte Rosa erhalten, darunter ein nach Wien verkauftes lebendiges Junges».⁸²⁾ Nach Landammann Gustav Muheim (in «Jahrbuch des Schweizer Alpenclub 1884/85») reiste Nager in den 1840er-Jahren selber in das Monte-Rosa-Gebiet, um das Steinwild an Ort und Stelle zu studieren. Die Frucht dieser Reise sei zunächst eine Abhandlung gewesen mit dem Titel «Ueber die Steinböcke am Monte

⁷⁹⁾ In «Verhandlungen der SNG 1836».

⁸⁰⁾ Nager war selber Mitglied der SNG, wie schon bereits gesagt wurde.

⁸¹⁾ «Verhandlungen der SNG 1848».

⁸²⁾ Siehe Anmerkung 46.

Rosa».⁸³⁾ Am 3. Februar 1854 sendet Nager an Friedrich von Tschudi für das Naturhistorische Museum in St. Gallen die Felle einer ganzen Steinbockfamilie (von einem erwachsenen männlichen und einem erwachsenen weiblichen Tier sowie von einem Jungen) «zu dem bewussten Spottpreis von Fr. 160.—».⁸⁴⁾ In einem zweiten Brief vom 10. März desselben Jahres meldet er, dass er ihm das Skelett einer Steingeiss für Fr. 70.— anbieten könne, desgleichen zum Preis von Fr. 20.— das Skelett eines sieben Monate alten Steintieres.⁸⁵⁾ Von Tschudi selber bezeugt 1875 von Nager: «Dieser Naturforscher hat in den letzten Jahren an 40 geschossene Exemplare vom Monte Rosa und Val Cogne erhalten und grösstenteils an ausländische Museen abgegeben. Häufig erhielt er auch lebende.»⁸⁶⁾

Aber Nager wollte nicht nur das aus dem Monte-Rosa-Gebiet und seiner Umgebung erworbene Steinwild (Felle und Skelette, aber auch lebende Tiere) an Museen und weitere Interessenten verkaufen. Er plante nichts Geringeres, als die Zucht von Steinwild an die Hand zu nehmen, und zwar in Andermatt selbst. Er hielt zuerst einen jungen Steinbock zwei Jahre lang auf einer kleinen Alp und «im August 1854 hatte er sogar eine kleine Herde von acht Stück (fünf weibliche und drei männliche) auf einer Alp beisammen. Um solche zu erhalten, bedurfte es grosser Mühe und Unkosten. Er liess nämlich die wilden Steinziegen durch eine Anzahl von Jägern aufsuchen und zur Zeit des Wurfes ununterbrochen beobachten. Wenn die Stunde getroffen und der Ort zugänglich war, so konnte bei grosser Eile das Junge überrascht werden; war es aber bloss erst trocken, so war es nicht mehr zu ereilen ... Herr Nager hat den rühmlichen Entschluss gefasst, die Steinböcke am Gotthard

⁸³⁾ Ich konnte die betreffende Schrift Nagers nirgends ausfindig machen. Vielleicht handelt es sich nur um den Separatdruck seiner Mitteilung an der Jahrestagung der SNG von 1848.

⁸⁴⁾ So nach dem eigenhändigen Brief von Nager in «Friedrich von Tschudi, Nachlass». 48/II 1 A, Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen.

⁸⁵⁾ Am gleichen Orte, wie in der vorausgehenden Anmerkung angegeben; aber 49/II 1 A.

⁸⁶⁾ In «Das Tierleben der Alpenwelt». 10. Auflage, Volksausgabe. — In der «Schwyzer Zeitung» wird 1850 hämisch von Nager als «Steinbockführer», als «permanentem Bocksmann» und von seinen «Steinbockssprüngen» gesprochen; siehe Anmerkung 1.

wieder einzubürgern. Doch dürfte dies die Anstrengungen eines Privatmannes übersteigen».⁸⁷⁾ Die letzte Bemerkung Friedrich von Tschudis sollte leider in zweifacher Hinsicht recht bekommen. Die Bemühungen für Nager allein waren zu gross. Und dann wählte er auch nicht das richtige Verfahren (was allerdings erst in neuerer Zeit als unzweifelhaft sicher erkannt wurde). Nager wollte nämlich das Steinwild mit der Hausziege kreuzen.⁸⁸⁾ Heute weiss man, dass eine solche Kreuzung zwar möglich ist, aber niemals etwas anderes als unbefriedigende Bastarde ergibt, die sich über die Jahre hinaus nicht behaupten können. Niemals geht daraus echtes wildlebendes Steinwild hervor, das sich als lebenstüchtig und völlig fortpflanzungsfähig erweist.⁸⁹⁾ Nager kannte diese Unzulänglichkeit der Kreuzung von Steinwild und Hausziege noch nicht und konnte sie zu seiner Zeit nicht kennen. Er konnte nur, sicher mit grosser Herzensbetrübnis, feststellen, dass seine Steinwild-Hausziegen-Kolonien nicht recht gediehen. Sie gingen «trotz sorgfältiger Hut ... später ein, ohne dass davon etwas Genaueres bekannt ist».⁹⁰⁾ Heute haben wir in der Schweiz, auf mehrere Kantone verteilt, grosse, blühende Kolonien von echtem Steinwild. 1949 waren es 1100—1200 Tiere, gegenwärtig sind es wohl zwischen 2000—3000 Stück. Aber sie sind restlos daraus hervorgegangen, dass man immer nur Steinwild mit Steinwild sich kreuzen liess. Die Anfänge gingen vom Wildpark St. Peter und Paul in St. Gallen aus und der Erfolg hat die Richtigkeit der neueren Erkenntnisse glänzend gerechtfertigt.⁹¹⁾

Durch einen glücklichen Zufall habe ich in der in Anmerkung 88 genannten Zeitschrift «Illustrierter Volksnovellist» von 1865 an

⁸⁷⁾ Von Tschudis «Tierleben der Alpenwelt», nach der Ausgabe von Zschokke, Rascher & Cie., Zürich, 1928. Weitere Belege für die von Nager versuchte Steinwildzucht liefern Casimir Moesch (siehe Anm. 13), Huber P. Bonifaz, bzw. Bader P. Thomas und Gustav Muheim (siehe Anm. 42), ferner Girtanner A. (1879 ins Italienische übersetzt unter dem Titel «Lo Stampecco delle Alpi», im Bollettino des italienischen Alpenklubs, Nr. 39).

⁸⁸⁾ Vgl. dazu den interessanten Artikel «Steinbockzucht in Andermatt», Illustrierter Volksnovellist, Basel, 1865.

⁸⁹⁾ Siehe u. a. Emil Bächler: «Die Wiedereinführung des Steinwilde in den Schweizer Alpen» (siehe auch Anm. 78).

⁹⁰⁾ Siehe Emil Bächler, Anmerkungen 78 und 89.

⁹¹⁾ Vgl. die in den Anmerkungen 78 und 89 angegebenen Publikationen von Emil Bächler.

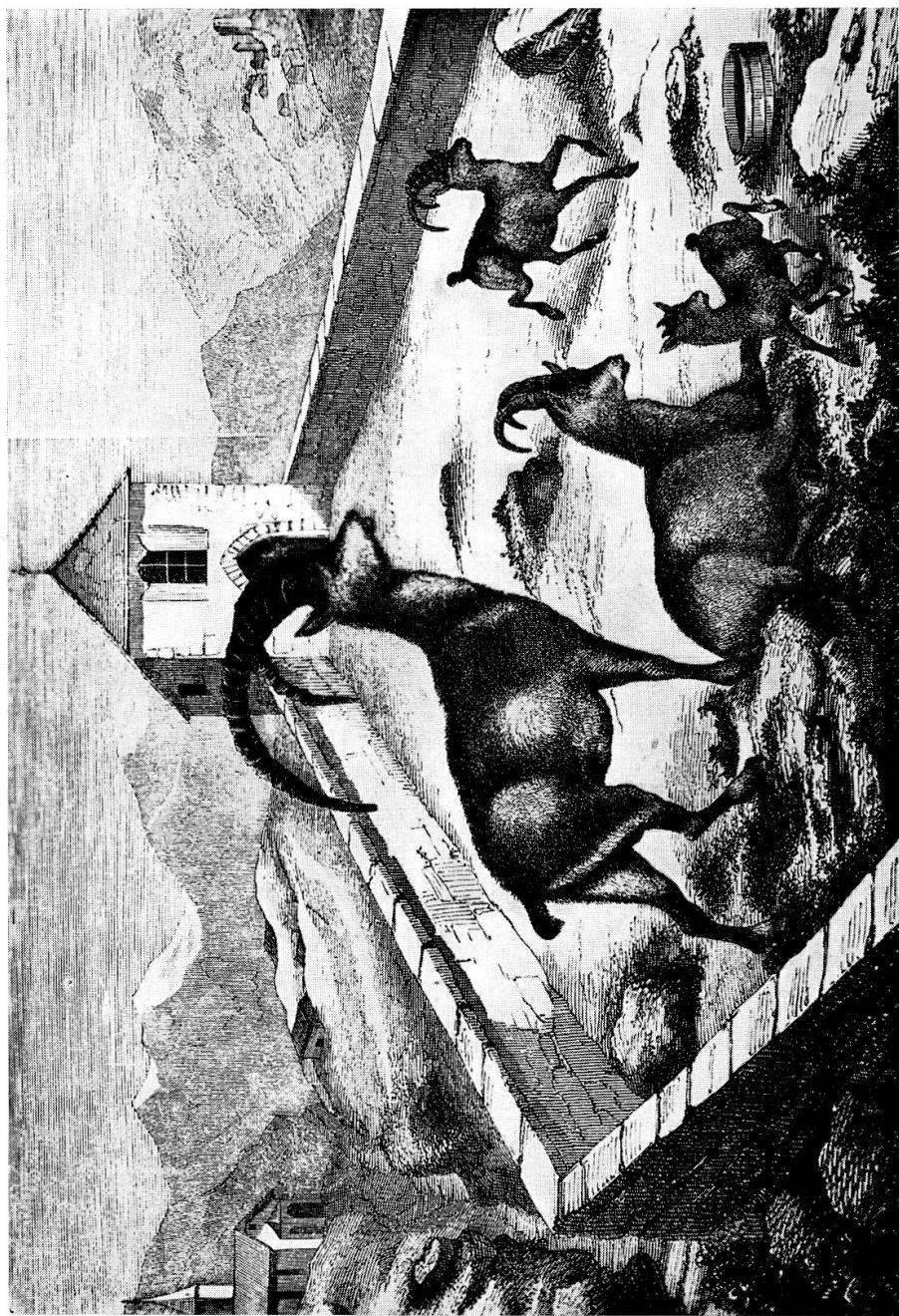


Abb. 3. Die Steinwildzucht Franz Joseph Nägers in Andermatt. Zeitgenössische Darstellung

einer gar nicht vermuteten Stelle ein ausgezeichnetes Strichklischee von der Steinbockzucht Nagers gefunden (Abb. 3). Das dargestellte Mättelein mit seiner Umfriedung und dem nach oben abschliessenden türmchenartigen Häuschen ist zweifellos das bis noch vor wenigen Jahren bestandene «Lusthäuschen»-Areal zwischen dem Dorfe Andermatt und dem Bannwalde über dem Dorf.⁹²⁾ Bei den auf dem Bilde innerhalb des Geheges dargestellten Steinwild scheint es sich schon, wenigstens teilweise, um Steinbock-Hausziegen-Bastarde zu handeln — eine gute Illustration für die ernstlichen, aber im Grunde doch verfehlten Kreuzungsversuche von Nager.

Dennoch und ungeachtet all dessen: Nager ist und bleibt ein Pionier der Steinwildzucht und letzten Endes auch der Wiedereinbürgerung dieses prachtvollen, mächtigen Hochgebirgswildes in die Schweiz! Zum Abschluss dieses Kapitels soll beiläufig noch erwähnt sein, dass Nager neben Steinwild auch Gamsen und Murmeltiere in Pferchen hielt und sie aufmerksam betreute.⁹³⁾

5. Franz Joseph Nager als Händler mit «Naturalien»

Den Kaufmannsberuf, den der junge Franz Joseph nach dem Wunsch und Willen seiner verwitweten Mutter hätte ergreifen sollen, hat er nach kurzer Zeit wieder aufgegeben.^{93a)} Und doch ist er in der Folge fast sein ganzes Leben lang Kauf- und Geschäftsmann gewesen. Er begann nämlich einen lebhaften Handel mit «Naturalien», wie man zu seiner Zeit auch in wissenschaftlichen Kreisen sagte, genauer: den Handel mit Mineralien und mit Tierpräparaten, namentlich Vögeln. Die Anlegung seiner reichhaltigen, oft gerühmten Mineralien- und Vogelsammlung scheint eigentlich in gewissem Sinne fast nebenbei erfolgt zu sein, während er den «Naturalien»-Handel mit Museen, Privatgelehrten und Durchreisenden des Inlandes und Auslandes sehr intensiv betrieb und darin wohl auch seine Haupterwerbsquelle hatte. Um noch einmal Casimir Moesch in bezug auf die Vögel zu zitieren: «Wo in einem zoo-

⁹²⁾ Siehe Anmerkung 48.

⁹³⁾ Nach CM, Anmerkung 13.

^{93a)} Nach CM, Anmerkung 13.

logischen Kabinett eine Lücke in der Reihe von alpinen Vögeln bestand, war man zu deren Ausfüllung unbedingt auf Nager angewiesen». ⁹⁴⁾ Der gleiche, sachkundige Autor sagt von Nager, er habe sich bald zum «Herrn des Mineralienhandels» in Ursern aufgeschwungen, und ferner: «Durch seinen nach und nach zur Bedeutung gelangten Handel mit schweizerischen Naturalien stand Nager mit fast allen Mineralogen und Museen in Verbindung». ^{94a)} Bezuglich bestimmter von Nager belieferten Museen konnte ich durch Nachfrage das Folgende in Erfahrung bringen. Das Naturhistorische Museum in Bern bezog von ihm 1852 einige Vögel und 1856 einen Geier aus Nacaragua; 1866 bestellte es von ihm Alpenmäuse und kaufte 1868 von ihm zwei Tierbälge. ⁹⁵⁾ Das Naturhistorische Museum in Basel erwarb von Nager (gemäss einer Eintragung von Prof. Ludwig Rütimeyer, 1825—1895) im Jahre 1856 ein Skelett und fünf Schädel, desgleichen 1859 das Skelett eines jungen Steinbocks und vier Skelette anderer grosser Wiederkäuer (Antilope, Hirsch u. a.), endlich 1860, 1866 und 1868 einige andere, meist grössere Skelette. ⁹⁶⁾ Die längste Liste über bei Nager gemachte Erwerbungen erhielt ich von der Naturhistorischen Sammlung der ETH in Zürich. Die Ankäufe beziehen sich auf die Jahre 1861, 1862, 1868 und 1871. Danach bezog sie von Nager neben Grossäugern und Mäusen namentlich eine sehr grosse Anzahl von in Europa beheimateten Vogelarten, besonders und vorwiegend solche aus Südamerika (!). ⁹⁷⁾ Die Lieferung von Steinwildfellen und die Offerte von Steinwilskeletten an das Naturhistorische Museum in St. Gallen wurde schon oben erwähnt. ⁹⁸⁾ Nagers bezügliche Briefe sind an Friedrich von Tschudi, den Direktor des St. Galler Museums, gerichtet und suchen nebenbei nachhaltig auch dessen Interesse für seine ornithologische Sammlung und etwaige Erwerbungen aus derselben zu erwecken. Es fällt dabei auf, wie schon bei den genannten Anschaffungen der Berner und Zürcher Sammlung, dass Nager auch Präparate von Vögeln nichtschweizerischer, sogar nicht-

⁹⁴⁾ CM, Anmerkung 13.

^{94a)} CM, Anmerkung 13.

⁹⁵⁾ Freundliche Mitteilung von Dr. W. Küenzi in Bern.

⁹⁶⁾ Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. J. Hürzeler in Basel.

⁹⁷⁾ Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Emil Kuhn in Zürich.

⁹⁸⁾ Siehe Anmerkungen 84 und 85.

europäischer Herkunft anzubieten hatte. Noch mehr: Friedrich von Tschudi konnte er selbst Saiga-Antilopen und ein «herrlich aufgestelltes Schnabeltier, mit dem Giftzahn», offerieren.⁹⁹⁾

Aus all dem geht hervor, wie schwunghaft der Handel Nagers mit «Naturalien» war. Casimir Moeschs Worte in seinem Nachruf auf ihn sind darum wohl berechtigt: «Durch die Verbreitung der verschiedensten Naturalien half Nager, *wenn auch als Geschäftsmann*, den Sinn für die Naturwissenschaft zu pflegen, und hier hat sich Nager unbedingte, nicht zu unterschätzende Verdienste erworben.»¹⁰⁰⁾

6. Franz Joseph Nager und seiner naturkundlichen Schenkungen

Dieser Seite des Naturforschers Nager gebührt zum Abschluss ein eigenes Gedenken. Von seinen anderweitigen Vergabungen sei erwähnt, dass er 1867 Fr. 100.— für die Schulhausbaute in Andermatt gab und dass sein Name mit einer erheblichen Geldsumme (Fr. 2 500.—) auf der Ehrentafel der Donatoren des alten Kantonsspitals in Altdorf stand oder noch steht. Zahlreich waren seine naturkundlichen, bzw. naturwissenschaftlichen Schenkungen. In einem andern Zusammenhang wurde schon oben gesagt, wie reich er noch zu Lebzeiten (1873/74) die Kantonsschule in Altdorf bedachte. Er trat ihr seine von in Ursen Durchreisenden und von Männern der Wissenschaft als ungewöhnlich vielseitig und bedeutend gerühmte ornithologische Sammlung nebst einer «Partie» Mineralien ab.¹⁰¹⁾ Durch seine letztwillige, testamentarische Verfügung erhielt die Kantonsschule weitere kostbare Gaben: seine Schmetterlingssammlung, eine reiche Kollektion von Eiern der meisten einheimischen und vieler ausländischen Vögel, eine ägyptische Mumie, zwei mumifizierte Männerköpfe, drei menschliche Gliedmassen und mehrere wertvolle, sehr reich illustrierte naturwissenschaftliche Bücher, namentlich das ornithologische Prachtwerk von Bettoni und die Bildwerke von Prof. Schinz.¹⁰²⁾ Ausserdem be-

⁹⁹⁾ Siehe Anmerkung 85.

¹⁰⁰⁾ Siehe CM, Anmerkung 13.

¹⁰¹⁾ Siehe Anmerkungen 33, 44a sowie CM in Anmerkung 13.

¹⁰²⁾ Nach dem gedruckten «Schlussbericht der Kantonsschule in Altdorf 1879-

dachte Nagers Vermächtnis in grosszügiger Weise die Sammlung der ETH in Zürich. Es gelangte an sie «sein Gesamtnachlass an Conchylien, Skeletten, Säugetier- und Vogelbälgen».¹⁰³⁾ Darunter waren Gross-Säugetiere, Hasen, Fledermäuse, eine grössere Anzahl von Mäusen und namentlich eine lange Reihe verschiedener Vögel.¹⁰⁴⁾

Franz Joseph Nager, der vieljährige Talammann von Ursen, der «rote Ammann», der «Vogelstupf», ist zweifellos eine bedeutende Persönlichkeit gewesen. Seine politische Einstellung, namentlich auch sein schroffes oppositionelles Verhalten zum Kanton Uri und zeitweise sein unfreundliches Verhältnis zur Geistlichkeit des Urserntales, mögen in manchem zu berechtigter Kritik Anlass geben. Aber der Nachruf auf ihn, der im konservativen «Urner Wochenblatt» erschien, räumt ihm immerhin ein: «Seine Uneigennützigkeit, Gewissenhaftigkeit und Charakterfestigkeit (konnten) nicht verfehlten, auch von seinen politischen Gegnern allgemein anerkannt und geachtet zu werden».¹⁰⁵⁾ Unbestritten und schon zu seiner Lebzeit allerseits, auch von massgebender wissenschaftlicher Seite, mit grosser Achtung bezeugt, war seine Stellung als bedeutender, ja hervorragender Naturwissenschaftler. Seine Bemühungen um die Wiedereinführung des Steinwildes in der Schweiz sollen unvergessen bleiben. Im besondern jedoch hat er sich, was die Vogelwelt des Urserntales (und in etwa auch die übrigen in der Schweiz und sogar im Ausland vorkommenden Vögel) anbetrifft, einen grossen, verdienten Namen geschaffen. Der Volksmund von Ursen hat ihm den Zunamen «Vogelstupf» gegeben. Er darf ihn, und zwar in einem viel weiteren und höheren Sinne als das Wort es besagt, als Ehrennamen tragen, als Ehrennamen, unter dem sein ganzes, vielseitiges naturwissenschaftliches Können, Forschen und Wissen in der Erinnerung weiterleben mag.

1880»; siehe auch Anmerkung 65. — P. Fintan Amstad OSB, Prof. am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf, liess mich in entgegenkommender Weise in diese Schenkungen Einsicht nehmen und hat mich auch auf die Schlussberichte der Kantonsschule in Altdorf aufmerksam gemacht.

¹⁰³⁾ CM, Anmerkung 13.

¹⁰⁴⁾ Gemäss der freundlichen Auskunft von Prof. Dr. Emil Kuhn in Zürich.

¹⁰⁵⁾ «Urner Wochenblatt» vom 12. Juli 1879.



Foto W. Furter, Schattdorf

Kirche mit Friedhofskapelle und Treppe von Westen